

wird ihm das Werk mit seiner klaren, auf den Quellen fußenden Entwicklung des Gegenstandes sehr zu statten kommen.

Das letzte Kapitel ist der Andacht zum Herzen Mariä gewidmet und stellt die Grundgedanken dieser Andacht dar. L.

10) **Leben der Heiligen** nebst Betrachtungen und Gebeten auf alle Tage des Jahres, sowie auf die beweglichen Kirchentage. Nach dem Lateinischen des ehrwürdigen P. Joh. Steph. Grosez aus der Gesellschaft Jesu. Herausgegeben von Dr. Heinrich Rütjes, † Pfarrer in Obermörnter. Mit vielen Illustrationen. Mit kirchlicher Approbation. Fünfte Auflage. Paderborn 1906. Verlag und Druck der Bonifazius-Druckerei. Brosch. M. 3. — = K 3.60, geb. M. 4. — = K 4.80.

Die 5. Auflage der deutschen Uebersetzung des „Leben der Heiligen“ ist in Vergleich zu den früheren Auflagen etwas erweitert, z. B. die Lebensgeschichte der Heiligen, die früher zu kurz gehalten wurde; auch die Betrachtungen erlitten einige Veränderungen; auch die früher mehr allgemein gehaltenen Gebete, wurden spezieller, auf die betreffenden Heiligen bezüglich gefaßt. — Durchwegs ist folgender Gang eingehalten. Zuerst eine kurze Lebensgeschichte der Heiligen, bei den Festen des Herrn u. s. w., ein Bericht aus den Evangelien, oder aus der Ueberslieferung oder aus der Geschichte; dann wird eine Tugend aus dem Leben des Heiligen zur Nachahmung, eine Beherzigung aus dem Festgeheimnisse nahe gelegt; auf die Bitte um irgend eine Gnade folgt ein Gebet, und darauf eine kurze, aus 3 Punkten bestehende Betrachtung. — Daraus ersieht man schon, daß dieses Werk sowohl für Priester als auch für Laien sehr geeignet sei. Da zudem der Preis sehr gering ist, kann dieses „Leben der Heiligen“ unbedingt als vorzüglich empfohlen werden.

Einj.

P. J.

## C) Ausländische Literatur.

### Ueber die französische Literatur im Jahre 1905.

#### XLVIII.

Sauvé (Ch. S. S.). *Le Chrétien intime. Le culte du Sacré coeur.* (Der innere Christ. Der Kult des heiligsten Herzens Jesu.) Paris. Vic et Amat. 2 Bde. 8°. XXXIV, 436 u. 417 S. 5 Fr. = K 5. — inklusive Porto.

Dieses Werk hat in Frankreich großen Beifall gefunden, und da der Preis außerordentlich mäßig ist (5 Fr. für beinahe 900 Seiten) auch große Verbreitung. Der Verfasser beabsichtigt in erster Linie zu erbauen, sodann zu belehren und den Kult gegen alle Angriffe zu verteidigen. Das Werk ist für Prediger eine unererschöpfliche Quelle, und zwar eine gründliche, zuverlässige Quelle. Auch der strengste Theolog wird an dem Gebotenen nichts aussetzen haben. Was dem Werke einen besonderen Wert verleiht, ist: Man fühlt es fortwährend, der Verfasser ist vom Gesagten durchdrungen, fest überzeugt; nicht bloß der Verstand, sondern auch das Herz diktiert ihm Gedanken und Worte in die Feder.

Cavallera (Ferdinandus). *S. Eustathii Episcopi Antiocheni in Lazarum, Mariam et Martham homilia christologica.* Paris, Picard. 8°. XXV, 132 p.



Cavallera (Ferdinand). *Le schisme d'Antioche*. (Quatrième, cinquième siècle.) (Das Schisma von Antiochien, 4., 5. Jahrhundert.) Paris, Picard. 8°. XX, 342 S.

Vom gleichen Verfasser Cavallera erhalten wir zwei interessante Abhandlungen. Die Homelie des heiligen Eustathius galt als verloren. Der Herausgeber hatte das Glück, sie in der Bibliothek zu Veyden aufzufinden. Das war umso wichtiger, als wir von den Schriften des gelehrten und heiligen Bischofs von Antiochien, der auf dem Konzil zu Nicäa der erste Vorkämpfer der Orthodorie war, nur noch ein Buch über den Pythionismus von Eudor gegen Origenes haben. Der Verfasser bietet den griechischen Text mit einer sorgfältigen lateinischen Übersetzung und mit kritischen und erläuternden Anmerkungen.

Die zweite Arbeit ist ebenso verdankenswert. Das Schisma von Antiochien ist wohl schon öfter behandelt worden, aber wohl noch nie mit dieser Klarheit. Da der Verfasser seinen Stoff vollkommen beherrscht, war es ihm auch möglich, in das oft verworrene Material Klarheit zu bringen. Das Thema, welches schon an und für sich interessant ist, da die angesehensten Bischöfe, heiligen Väter und zwar griechische und lateinische, sich an der Streitfrage beteiligten, gewinnt noch an Interesse durch diese gründliche und klare Auseinanderlegung.

Pasquier (K.). *Les temps évangéliques et la vie du Sauveur. Etude historique et chronologique sur les Evangiles*. (Die evangelischen Zeiten [Zeitumstände] und das Leben des Erlösers. Historische und chronologische Studie.) Paris, Beauchesne. 3 Bde. 8°. XXIV, 471, 387 u. 582 S.

Der Verfasser dieses bedeutenden, umfangreichen Werkes ist Generalvikar und Superior des Priesterseminars von Tours. Die drei Bände sind die Frucht einer großen, langen Arbeit. Der erste Band handelt von den Zeitumständen und Verhältnissen, in denen das Erlösungswerk stattfand. Der zweite Band ist eine Einleitung zu den Evangelien und eine Besprechung der in den Evangelien erzählten Ereignisse zur Herstellung der chronologischen Ordnung. Der dritte Band stellt die vier Evangelien neben einander, so wie sie einander ergänzen und gleichsam ablösen. Von der Fülle des Stoffes bekommt man eine Idee, wenn man z. B. im ersten Bande besprochen findet: Die Kalender, ägyptische, griechische, jüdische, römische, gregorianischer u., die verschiedenen Zeitrechnungen der Juden, die Olympiaden der Griechen, die Lustren der Römer u. s. w., sodann Studien über die Chronologie von Josephus Flavius, von Eusebius, von Hieronymus, ferner die Topographie (zur Zeit Christi) von Palästina, Judäa, Samaria, Galiläa, Jerusalem und seiner Umgebung, endlich die Geschichte der Juden vom Hohenpriester Hirkän bis zur Zerstörung Jerusalems. Ebenso inhaltreich sind der zweite und dritte Band. Der Rezensent in den *Études* (April 1906) anerkennt mit großem Lobe, daß der Verfasser immer auf die ersten Quellen zurückging; dagegen bedauert er, daß die neuere Literatur etwas zu sehr vernachlässigt sei.

Le Camus (Msgr., évêque de la Rochelle et de la Saintes). *Origines du Christianisme. L'Oeuvre des Apôtres*. Première partie, Fondation de l'église chrétienne, période d'affranchissement. Deuxième partie, Diffusion de l'église chrétienne, période des conquêtes. (Ursprung und Anfänge des Christentums. Das Werk der Apostel. Erster Teil: Gründung der christlichen Kirche, Periode der Befreiung. Zweiter Teil: Ausbreitung



der christlichen Kirche, Periode der Eroberungen.) Paris, Oudin. 3 Bde. 8°. X, 376, XLVI, 408, 612 S.

Der Umstand, daß das Werk von Pius X. selbst außerordentlich gelobt wurde, macht es uns einerseits zur Pflicht dasselbe anzukündigen; andererseits macht das von höchster Stelle dem Verfasser gespendete Lob jedes andere Lob überflüssig. Daß alles, was von den Aposteln getan und gesprochen wurde, eingehend und gründlich erzählt, nach jeder Richtung (Zeit und Umstände, unter denen das Betreffende geschah oder gesprochen wurde) erklärt und auseinander gesetzt wird, ist somit zu erwarten. Msgr. Le Camus, Bischof von La Rochelle und Saintes, beherrscht die alte und neue Literatur vollkommen. Er ist kein Feind des Fortschrittes, auch des Fortschrittes in der Ergeße nicht. Um so entschiedener tritt er jedoch gegen die Hyperkritiker auf, so gegen jene, welche einen Unterschied zwischen der Lehre des heiligen Petrus und der Lehre des heiligen Paulus (der Tübinger Petrinismus und Paulinismus) finden wollen.

Fillion (L. Cl.). Saint Pierre. (Der heilige Petrus.) Paris, Lecoffre. 8°. XI, 208 S.

Eine kleine, aber sehr wertvolle Schrift; denn vielleicht noch nie ist das Haupt der Apostel so klar, so anschaulich, so lebendig dem Leser vorgeführt worden. Beim gewöhnlichen Lesen der heiligen Schrift wird manches leicht übersehen oder nicht nach seiner Wichtigkeit beachtet. Man möchte daher sagen, der Verfasser habe in der heiligen Schrift Vieles gleichsam entdeckt, an das Tageslicht gebracht, so weiß er alles, auch das Unsehbare, am rechten Orte und in geziemender Würdigung anzubringen und zu verwerten. Der Verfasser ist ein großer Verehrer des heiligen Petrus und tritt daher entschieden für den Vorrang desselben von den übrigen Aposteln ein. Besondere Erwähnung verdient das am Schlusse gebotene, vortrefflich gelungene Charakterbild des heiligen Petrus, sein enthusiastischer Eifer sowie seine Unbeständigkeit, schließlich jedoch seine großmütige, gänzliche Hingabe an seinen Lehrmeister.

Battandier (Msgr. Albert). Annuaire pontifical catholique, neuvième année 1906. (Katholisches Pontifikal-Jahrbuch, 9. Jahrg. 1905.) Paris, Maison de la bonne presse. 12°, 740 S.

Die Arbeiten von Msgr. Battandier verdienen — wir haben schon einmal davon gesprochen — wiederholte Erwähnung und Empfehlung. Das Jahrbuch enthält nicht bloß eine trockene Aufzählung von Namen und Titeln. Damit der Name „Jahrbuch“ gerechtfertigt sei, müssen allerdings die Namen der Karbinale, Bischöfe u. s. w. angeführt werden; allein schon da wird das Interesse geweckt, indem bei den einzelnen Bischöfen statistische Notizen über die Bevölkerung und den Klerus beigelegt werden. Der zweite Teil des Werkes enthält sodann wertvolle Artikel aus der Kirchengeschichte, der Liturgie. Dieses Jahr z. B. enthält das Jahrbuch Abhandlungen über die neuen Bullen, über die Kirchenlehrer, über die Kirche in Rußland, über den ambrosianischen Ritus, über die Päpste des 8. Jahrhunderts, über die alten (ehemaligen) Bistümer Italiens und über die Geistlichen als Parlamentsmitglieder.

Chasle (Louis). Soeur Marie du divin coeur, née Droste de Vischering, religieuse du Bon Pasteur 1863—1898. (Die Schwester Marie vom göttlichen Herzen, geb. Droste v. Vischering, Mitglied der Kongregation vom Guten Hirten, 1863—1898.) Paris, Beauchesne. Zweite Auflage. 12°. Mit sechs Illustrationen.

Der Verfasser (L. Chasle) dieser schönen und erbaulichen Schrift ist Seelsorger im Kloster zum Guten Hirten in Angers. Die Schwester Marie



vom Göttlichen Herzen stammte aus einer sehr guten Familie in Westfalen; sie war eine geborene Gräfin Droste von Vischering. Schon frühzeitig verspürte sie in sich den Beruf zum Ordensstande. Verschiedene Hindernisse nötigten sie noch fünf Jahre in der Welt zu bleiben. Da hatte sie Gelegenheit, sich in allen Tugenden auszuzeichnen, die eine Jungfrau von ihrem Stande zieren können. Mit 25 Jahren trat sie in das Kloster zum Guten Hirten in Münster ein. Nun begann ihr Opferleben und ihr Apostolat, wodurch sie unsäglich viel Gutes wirkte. Was ihrem Leben einen ganz eigenen Stempel verlieh, war ihre außerordentliche Liebe zum göttlichen Herzen und zum heiligsten Altarssakramente. Auch in Porto (Portugal), wohin sie als Oberin kam, wirkte sie in diesem Geist, ebenso während der drei Jahre ihrer schmerzhaften Krankheit, welche ihrer Auflösung vorhergingen. Während dieser Leidenszeit wurde ihr Verkehr mit dem göttlichen Herzen immer inniger. Sie fühlte sich wiederholt angetrieben, an den heiligen Vater Leo XIII. zu schreiben und ihm die Weihe des Mönchengeischlechts an das göttliche Herz nahe zu legen. Leo XIII. berief auch den Biographen (Chasle) nach Rom und theilte ihm umständlich mit, wie er durch die Briefe der Klosterfrau bewogen zu dem wichtigen Schritte sich entschlossen habe.

Colleville (Vicomte de). Le Cardinal Lavigerie (Der Kardinal Lavigerie.) Paris, Librairie de Saints, Pères. 12<sup>o</sup>. VIII, 234 S.

Das Leben und Wirken des großen Kardinals Lavigerie ist so reich an interessanten und wichtigen Daten und Ereignissen, daß eine ausführliche Biographie nur erwünscht sein kann. Da erfahren wir, um nur die Hauptmomente zu erwähnen, daß Lavigerie seine große Laufbahn begann als Professor an der Sorbonne, dann Direktor des Werkes für die Schulen des Orients, ferner Auditor der Rota in Rom, Bischof von Nancy, Erzbischof von Algier, apostolischer Durchforscher der Wüste Sahara und des äquatorialen Afrikas, der Vorläufer Frankreichs in Tunis, schließlich Patriarch von Karthago. Kardinal Lavigerie wirkte an allen Stellen unermüdet, überall anregend, im höchsten Grade aufopfernd, aber auch andere zu ähnlicher Arbeit und zu ähnlichem Opferinn aufbauend. An Lob, aber auch an Tadel hat es dem Kardinal nie gefehlt, weder im Leben, noch nach dem Tode. Doch überwiegt das Lob bei weitem den Tadel, welchen vorzüglich Hyperkluge, Furchtsame, Vorsichtige ihm zukommen ließen. Der Verfasser, Vicomte de Colleville, behandelt das Leben des Kardinals (1825–1892) in 12 Kapiteln in sehr schöner, lebendiger Darstellung und Sprache. Er schreibt im ganzen objektiv, ohne Voreingenommenheit; doch wird er zuweilen etwas panegyrisch, was man ihm gerne verzeiht.

Madelin (Louis). La Rome de Napoléon. (Das Rom Napoleons.) Paris, Plon et Nourrit. 8<sup>o</sup>. 727 S.

Rom war vom 10. Juni 1809 bis zum 19. Februar 1814 die Hauptstadt eines der 130 Departemente, welche das große Kaiserreich Napoleons bildeten. Es ist gewiß sehr interessant zu erfahren, welche Regierung die Roma aeterna damals hatte, ferner wie die Bevölkerung die französische Herrschaft aufnahm, sich zu ihr verhielt, wie der Klerus, wie der Adel und wie die Bürgerschaft, das Volk. Daraus ergibt sich, daß die Besetzung und Herrschaft über Rom im ganzen mißglückte und die Stimmung der Römer ungeachtet der andauernden Siegesberichte von allen Schlachtfeldern, und obgleich im allgemeinen vortreffliche Männer die Administration leiteten, den Franzosen abgeneigt blieb. Der Einfluß des Papstes, der sich in strenger Gefangenschaft befand, konnte kein direkter sein. Wie stand es mit dem indirekten? Endlich die Frage, welche Spuren sind von der fünfjährigen Herrschaft der Franzosen noch vorhanden? Auf all diese Fragen gibt uns



der Verfasser genügenden Aufschluß, sowohl durch die Fülle des Inhaltes als durch die Klarheit der Darstellung.

Lanzac de Laborie (L. de). Paris sous Napoléon. Administratton, grands travaux. (Paris unter Napoleon. Administration. Große Arbeiten.) Paris, Plon et Nourrit. 2 Bde. 8°. II, 823 S.

Im ersten Bande über Paris unter Napoleon, auf dessen Erscheinen aufmerksam gemacht wurde, hat der Verfasser das Familienleben mit allem was dazu gehört, geschildert. In diesem zweiten Bande handelt es sich um die kaiserliche Verwaltung (1802—1812). Zuerst werden uns die wichtigsten Personen, welche dabei tätig waren, vorgeführt, sodann die großen Unternehmungen geschildert, welche denen des zweiten Kaiserreiches zugrunde lagen und die das heutige Paris vorbereiteten. Ein letztes Kapitel bespricht die Straßen, Quartiere, Theater, Gasthäuser, Gärten zur Erholung u. s. w.

Bonnefons (André). Marie Caroline, Reine de Deux Siciles (1768—1814). (Maria Karolina, Königin beider Sizilien 1768—1814). Paris, Perrin. 8°. VI, 403 S.

H. A. Bonnefons hat schon verschiedene Schriften über die Ereignisse der französischen Revolution veröffentlicht, welchen allgemeines Lob zu Teil wurde. Seine neueste Schrift über die Königin beider Sizilien Maria Karolina dürfte für Deutsche und besonders für Österreicher an Interesse noch gewinnen, da dieselbe eine Tochter der Kaiserin Maria Theresia und eine Schwester der unglücklichen Königin Maria Antoinette war. Der Gemahl von M. Karolina, der König Ferdinand, war seiner Aufgabe nicht gewachsen. Das gab der Königin Veranlassung, sich in die Regierungsgeschäfte einzumischen, was sie dann nur zu sehr tat. Sie hatte dabei nicht immer eine glückliche Hand. Napoleon schrieb ihr (schon als erster Konsul), sie sei eine Frau von außerordentlicher Begabung, aber sie möge bedenken, daß politische Angelegenheiten nicht wie Herzensangelegenheiten behandelt werden. Leider war auch dieser Wink umsonst. Der Verfasser hat die Archive von Paris, Neapel und einige Provinzarchive benützt. P. Dudon (Études, Février), welcher im ganzen die Arbeit als vortrefflich lobt, hätte jedoch noch mehr Archivstudien gewünscht.

Jules Chavanon et Georges Saint-Yves. Joachim Murat. Paris, Hachette. 8°. V, 308 S.

Ob schon verschiedene Historiker dieses Thema schon behandelt haben, verdient dennoch vorliegende Schrift alle Beachtung; denn sie zeichnet sich durch fleißige, sorgfältige Quellenforschung aus. Auch die Darstellung verdient alles Lob. Murats Charakter wird getreu geschildert, als sehr eifersüchtig, heißhungerig nach Ehren, daher sein ruheloses Streben emporzukommen, dann sein heißes Verlangen nach der Krone, sein Bemühen dieselbe zu behalten, selbst nach dem Sturze Napoleons. Die Gattin Murats, Karolina, bestärkte ihn in dieser Gesinnung. Seine Tapferkeit und seine ganz besondere Befähigung als Anführer der Kavallerie werden ebenfalls gebührend hervorgehoben und gepriesen.

Hanotaux (Gabriel). Histoire de la France contemporaine. 1871—1900. (Geschichte des gegenwärtigen Frankreichs. 1871—1900.) Paris, Combat. 2 Bde. Gr. 8°. XI, 630 u. VIII, 707 S. Mit Portraits.

Es ist immer etwas Gewagtes, die Geschichte der Gegenwart zu schreiben, wo die Erinnerung noch zu frisch und die Leidenschaften noch zu wenig gedämpft sind, um alles ruhig zu beurteilen. M. Hanotaux hat es gewagt, und es ist ihm auch gelungen. Er beurteilt die Ereignisse ruhig



und unparteiisch. Zwischen den Zeilen ist zwar der begeisterte Republikaner wohl zu erkennen; allein seine Sprache gegen alle ist so edel, sein Urtheil so milde, daß er auch Andersgesinnte nicht abstoßen wird.

Der Verfasser beginnt mit dem Krieg 1870—1871; darauf folgt die Geschichte der Regierung von Bordeaux, die Kommune, der Friede von Frankfurt, der Rückzug der Feinde aus Frankreich, die Unterhandlungen über die Wiederherstellung der Monarchie, die Zusammenkunft des Grafen Chambord mit den Abgeordneten der französischen Kammer, die Schaffung des Septennates, die Präsidenten Mac Mahon, Thiers u. Der Verfasser versteht das Erzählen und Schildern meisterhaft. Jedermann wird daher mit Vergnügen seine Schriften lesen. Da er auch mit großem Fleiße sein Material sammelte, wird man auch nicht ohne Belehrung und Nutzen dieses Werk aus der Hand legen.

Caron (Max). Au pays de Jésus adolescent. (Im Lande Jesus in seinem Jünglingsalter.) Paris, Haton. 8°. 286 S.

H. Caron, Superior des Knabenseminars in Versailles, ist ein besonderer Verehrer der Jugend des göttlichen Heilandes. Das beweist auch sein schönes Buch „Betrachtungen über Jesus den Jüngling“. In vorliegenden Schrift handelt es sich selbstverständlich besonders um Galiläa, und zwar alles in bezug auf Jesus den Erlöser. Das Buch ist deshalb in erster Linie erbaulich. Mit Recht fragt der Verfasser: Wer möchte nicht einige Stunden dort weilen, wo der Heiland so viele Jahre weilte, auf jenen Wegen gehen, auf welchen er gegangen, die Hügel und Berge bestiegen, die wohl auch er bestiegen, die Täler und Ebenen betrachten, welche er durchschritten? Der fromme und geistreiche Verfasser weiß immer für Auge, Geist und Herz zugleich zu sprechen.

Dard (Antoine). Chez les ennemis d'Israel. Cartes et illustrations. (Bei den Feinden Israels, Amorrhäer, Philister.) Paris, Lecoffre. 8°. 334 S. Karten und Illustrationen.

Ein passendes Gegenstück zu vorhergehender Schrift. Zwölf Europäer, darunter zwei Franzosen, Mitglieder der biblischen Schule zu Jerusalem, unternahmen eine Reise durch die Länder der Amorrhäer und Philister, welche bekanntlich die Erbfeinde der Israeliten waren. Die Europäer durchzogen die beiden Länder von Süden nach Norden. Sie begannen mit dem Lande Hus, wo der heilige Job gelebt hatte, dann ging's von Kōsn bis Damaskus, nachher von Gaza nach Ramleh. Die Schilderung, welche uns da geboten wird, ist eine sehr anschauliche; sie wird durch die vielen schönen Photographien noch anschaulicher gemacht. Auch das Historische ist sehr gut wiedergegeben. Jeder Bibelforscher wird die Schrift mit Vergnügen und mit Nutzen lesen.

Nadalliac (Comte de) et J. Rousseau. Les jeux du Collège. 5<sup>ème</sup> édition. (Die Kollegspiele.) Fünfte Auflage. Bruxelles, A. Denuit. 8°. XII, 268 S. Mit Plänen und Illustrationen.

Unter Ihren geschätzten Lesern werden wohl auch einige sein, die sich mit der heranwachsenden Jugend zu beschäftigen haben. Für diese dürfte die angekündigte Schrift interessant sein. M. Burnichon, welcher dieselbe in den Etudes (5 Mars 1906) bespricht, macht die Bemerkung, es sei auffallend, daß an den Staatsgymnasien so wenig gespielt werde, dafür werde anderer Mutwillen getrieben. Nachdem er das Buch in jeder Beziehung gelobt, übrigens ist bei einer solchen Publikation die fünfte Auflage ein hinreichendes Lob, fügt er wehmütig bei, er fürchte, die Schrift erscheine für Frankreich zu spät; denn bald werde das letzte Kolleg in Frankreich geschlossen sein.



Gibt es unter Ihren Lesern auch Freunde der Dichtkunst? Diese möchte ich auf folgende Arbeit, welche in Frankreich großen Anklang findet, aufmerksam machen:

Le Berceau de la France par Auguste Sajot. Préface de François Coppée de l'Académie française. (Die Wiege Frankreichs von A. Sajot. Vorrede von Fr. Coppée, Mitglied der französischen Akademie.) Paris, Perrin. 12°. 226 S.

Das Lob des Akademikers Coppée, bekannt durch seine zahlreichen Schriften und seine kirchliche Gesinnung, ist eine hinreichende Empfehlung. Da mir die Mäusen nie hold waren und Pegasus mich immer abwirft, wenn ich ihn besteigen will, mag ich jetzt auch nicht ihnen Zeit und Mühe schenken und eine eingehende Besprechung des Gedichtes unternehmen. Es sei nur bemerkt; dasselbe handelt vom Ursprung (der Wiege) des fränkischen Reiches. In zwölf Gesängen wird derselbe vorgeführt. Daß Chlodwig, Klotildis, der heilige Remigius dabei Hauptpersonen sind, sowie daß die Schlacht bei Zülpich ein Hauptereignis bildet, begreift jeder, dem die Geschichte nicht ganz fremd ist. Die Belehrung und Taufe Chlodwigs und der Großen des Reiches werde besonders schön geschildert. Die katholischen Zeitschriften loben vor allem die tief religiöse Gesinnung des Verfassers. Die Schrift wird zu einer Apologie des Christentums. Die Rezensenten sind auch über die dichterischen Vorzüge voll des Lobes.

La Belgique 1830—1905. Institutions, Industrie Commerce. Publication du ministère de l'industrie et du travail. (Belgien, 1830—1905. Institutionen, Industrie, Handel. Herausgegeben vom Ministerium für Industrie und Arbeit.) Bruxelles, Goemaere. 8°. 870 S. Mit vielen Illustrationen.

Belgien hat für die Katholiken ein doppeltes Interesse. Belgien ist noch eines der wenigen Länder, das den Namen „katholisch“ verdient, deshalb gebührt ihm unsere Sympathie. Belgien ist in bezug auf Handel und Industrie eines der fortgeschrittensten Länder der Welt. Der Minister für Industrie und Arbeit, M. Jean Monaert, hatte wirklich einen guten und patriotischen Gedanken, der Welt die Entwicklung Belgiens seit dem Jahre 1830, seit seiner Selbstständigkeit, während der folgenden 75 Jahre vorzuführen. Das beste Beweismittel sind Zahlen; solche werden hier in großer Menge beigebracht, und zwar alle aus offiziellen Quellen geschöpft. Diese Zahlen sind ein sprechender Beweis für den Wohlstand des Landes. Christus und die Apostel haben zwar nirgends gesagt, am Reichtum werde man die wahre Kirche Christi erkennen. Immerhin ist Belgien ein Beweis, die katholische Kirche sei kein Hindernis für Industrie und Handel. Das hätten die „Voraussetzungslosen“ schon längst bei den Städten Venedig, Genua, Pisa, Florenz, den Hansestädten, bei Augsburg, Nürnberg u. s. w. sehen können, wo Handel und Industrie eine Blüte erreichten, die sie kaum mehr erreichen werden, obschon ihnen ihr Evangelist sagte, eine kleine Lüge sei erlaubt, und in wichtigen Sachen auch eine große (!).

Belgien war und ist nicht bloß ein Land des Handels, sondern auch ein Land der Kunst. Das beweisen die schönen Illustrationen, welche zusammen ein wertvolles Album bilden. Der Preis, 15 Fr., ist für das Gebotene sehr mäßig.

Salzburg.

J. Käf, Professor.